

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 20

Artikel: Kommt die Güsel-Regenbogenkarte
Autor: Raschle, Iwan / Contemori, Lido
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommt die Güsel-Regenbogenkarte?

VON IWAN RASCHLE

Alles spricht von Genf. In Genf treffen sich heute, in Genf wurde beschlossen usw. «Warum eigentlich immer Genf?» fragten sich die neun Zürcher Stadträte (beider Geschlechter), als sie vernahmen, dass in Genf das Büro zur Überwachung der Basler Giftmüllkonvention eröffnet worden war.

Schon die Tatsache, dass die Konferenz in Basel stattfand, erregte die Gemüter der höchsten Zürcher und -innen. Als ob die Basler und Genfer mehr von Abfallentsorgung verstanden.

Dabei hat man in der Limmatstadt das Problem längst erkannt. Zur Zeit arbeitet man nämlich bereits an der sogenannten Zwischenlösung: Sämtliche anfallenden Exkremente zürcherischen Konsums werden derzeit nach Frankreich exportiert. Mit Einschränkungen natürlich, das versteht sich ja. Schliesslich hat jeder fortschrittliche Zürcher – und das sind beinahe alle – ein blau-weisses Kompostchübeli, einen automatischen, solarbetriebenen Büchsenzerkleinerer sowie verschiedene Sammelbehälter für Aluminium, Batterien und sonstigen Haushalt-Sondermüll in der Küche stehen.

Jeden Mittwohabend treffen sich denn auch die Angehörigen einer Abfall-Selbsterfahrungsgruppe zum wöchentlichen Meinungsaustausch. Ja, die ganze Entsorgung wirft schliesslich Fragen auf, ist Anlass zu Streitereien und politischen Diskussionen. Nachdem Bundesrat Ogi in Sachen Eierkochen mit gutem Beispiel vorange-

gangen ist, tun ihm dies die Exekutivmänner der Limmatstadt nach. Getreu dem Motto: Durch Abfall auffallen.

Nicht jeder aber will sich selbstlos seiner persönlichen Freiheit beschneiden lassen. Man kennt das Problem des Sich-freiwillig-Einschränkens aus den Streitigkeiten um den Individualverkehr. Es würde daher nicht erstaunen, wenn plötzlich eine Bewegung für mehr Freiheit im Haushalt entstünde. Mit dem Geschmack der Freiheit



auf der Zunge würde manch abendlicher Biertrinker sein grünes Wegwerffläschchen in den «normalen» Müll schmeissen und dabei ein Spottlied auf die Glasabfuhr pfeifen: «Die Fläschchen sind frei, wer kann sie schon finden, es bleibt dabei – die Fläschchen sind frei.»

Nicht die Ruhepflicht um zehn Uhr abends würde den lustvoll-musikalischen Abfall-Revolutzer von seinen nächtlichen Freiheitsarien abhalten, nein, darum kümmert er sich ohnehin nicht. Der sogenannte

Güselinspektor würde die Fehlentsorgung und damit auch gleich den möglicherweise heimlichen Bierkonsum (nach dem Zubettgehen der Gattin) aufdecken. Diese Planstelle wird spätestens dann geschaffen, wenn die Wirtschaftsflüchtlinge in Abfallsackformat keinen Eingang mehr im Frankenland finden. Dann werden wohl auch die Sackgebühren nicht mehr zu vermeiden sein. Es sei denn, man kopple die Tarifordnung für Abfallsäcke gleich mit jener des neuen Zürcher Verkehrsverbundes, der zusammen mit dem EG-Binnenmarkt eingeführt wird. Die Güsel-Regenbogenkarte, oder besser: Der Güselbogen ist in Sicht.

Ja, man fühlt sich vernachlässigt in Zürich. Und dies zurecht. Zugegeben, es wurden Fehler begangen – auf höchster politischer Ebene. Aber schliesslich sind wir – nicht zuletzt dank unserer wirtschaftlichen Leistungen – und Lernfähigkeit – bereit, für die verlorene Ehre unserer Ex-Magistratin einzutreten.

Es wäre also an der Zeit, nicht nur die Zaubermagie im Bundesrat, sondern auch die Standortwahl internationaler Organisationen neu zu überdenken. Gerade im Bereich zukunftssträchtiger Wirtschaftszweige, wie der Abfallentsorgung, dürften die vergessenen Zürcher wieder einmal zum Zug kommen. Eines haben wir den Genfern und Baslern nämlich voraus: Die ganze Problematik um die Abfallentsorgung war uns längst bekannt, man wollte nur keine schlafenden eidgenössischen Geister wecken ...

Statt Blabla

Eine «Newjob 2000 AG» inseriert: ...

Line «Newjob 2000 AG» inseriert: ...
 Bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla, bla» (über fünf Zeitungszeilen hinweg) mit dem Abschluss:
 «Andere reden, wir handeln!!!!» *wt*